

# FESTREDE ZUM 1. AUGUST 2026

«Was uns stark macht»

**Rednerin:** Valérie Favre Accola

**Anlass:** Bundesfeier, Gemeinde Davos

**Datum:** Samstag, 1. August 2026

## 1 Begrüssung und Einstieg

---

Liebe Davoserinnen und Davoser, liebe Gäste aus nah und fern

Es freut mich sehr, heute Vormittag hier zu stehen – am 1. August, in Davos, unter freiem Himmel und unter Menschen, die diesen Ort lieben.

Heute feiern wir den Geburtstag unseres Landes. 735 Jahre ist es her, dass sich Anfang August 1291 Menschen aus den Talschaften der Innerschweiz zusammengeschlossen haben. Kein Königreich wurde damals gegründet, kein Imperium ausgerufen. Es war etwas viel Bescheideneres: **ein Bündnis. Ein Versprechen, einander beizustehen.** Wir Bündner verstehen dieses Prinzip vielleicht besser als alle anderen, denn wir haben es mit unseren Drei Bünden selber gelebt, lange bevor wir zur Eidgenossenschaft stiessen.

Und weil Geburtstage ein guter Moment sind, um zurückzublicken und nach vorne zu schauen, möchte ich heute mit Ihnen einer Frage nachgehen. Einer Frage, die so einfach klingt und so schwer zu beantworten ist: **Warum geht es diesem kleinen Land eigentlich so gut?**

## 2 Die Erfolgsgeschichte der Schweiz

---

Machen wir eine **kurze Zeitreise**. Das Jahr 1848: Die moderne Schweiz wird gegründet. Was für ein Land war das damals? Ein reiches Land? Nein. Die Schweiz von 1848 war eines der ärmeren Länder Europas. **Ein Land ohne Rohstoffe. Ohne Meerzugang. Ohne Kolonien.** Mit kargen Böden, langen Wintern und Bergen, die damals noch niemand romantisch fand – sie waren schlicht im Weg.

Die Menschen wanderten aus, weil die Heimat sie nicht ernähren konnte. Auch aus unserem Kanton. Die Bündner Zuckerbäcker zogen nach Venedig, nach Paris, nach St. Petersburg und Kopenhagen – und führten dort die feinsten Cafés Europas. Nicht weil sie das Abenteuer suchten, sondern weil zu Hause das Brot fehlte. Graubünden war über Jahrhunderte ein Auswanderungsland. Das dürfen wir nie vergessen, wenn wir heute über unseren Wohlstand sprechen: Er war uns nicht in die Wiege gelegt.

Und heute? **Heute gehört die Schweiz bei praktisch allem, was man messen kann, zur Weltspitze: beim Wohlstand, bei der Innovationskraft, bei der Lebensqualität, bei der Stabilität, beim Vertrauen in die Institutionen.** Ein Binnenland ohne Bodenschätze, kleiner als manches Bundesland unserer Nachbarn – und trotzdem ganz vorne. **Wie kann das sein?**

Man könnte sagen: Glück. **Aber Glück ist eine schwache Erklärung für 175 Jahre Erfolg.** Denn diese 175 Jahre waren alles andere als ruhig. Zwei Weltkriege tobten um uns herum. Es folgten Ölkrise, Kalter Krieg, der Zusammenbruch ganzer Wirtschaftszweige- die Finanzkrise, die Frankenstärke, die Pandemie, das Ende einer Grossbank, die 167 Jahre alt war. Und in jüngster Zeit Handelskonflikte und geopolitische Verwerfungen, wie wir sie seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen haben.

**Jede einzelne dieser Krisen hätte uns aus der Bahn werfen können. Keine hat es getan.** Mehr noch: **Aus fast jeder dieser Krisen ist die Schweiz stärker herausgekommen, als sie hineingegangen ist.** Die Uhrenindustrie, die in den Siebzigerjahren totgesagt wurde, ist heute ein Weltmarktführer. Der starke Franken, über den unsere Exporteure jahrzehntelang geklagt haben, hat sie gezwungen, besser zu werden als alle anderen – und genau das sind sie geworden.

Zufall? Immer wieder Zufall? **Irgendwann ist Zufall keine Erklärung mehr. Irgendwann muss man sich fragen, ob dahinter nicht ein Prinzip steckt.**

### 3 Davos – die Geschichte im Kleinen

---

Bevor ich Ihnen dieses Prinzip verrate, bleiben wir einen Moment hier in Davos. Denn es gibt kaum einen Ort, der diese Geschichte eindrücklicher erzählt als Davos selbst.

**Was hat Davos gross gemacht?** Es war – so seltsam das klingt – **eine Krankheit.** Die Tuberkulose, die Geissel des 19. Jahrhunderts. Als die Ärzte entdeckten, dass die Höhenluft den Kranken half, kamen die Menschen zu Tausenden hierher. Aus einem **Bergbauerndorf wurde ein Kurort** von Weltruf. Sanatorien, Hotels, Bahnen – eine ganze Stadt entstand aus dem Unglück anderer, denen hier geholfen wurde.

Und dann kam die **nächste Wende:** Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden die Antibiotika den Weg in die Medizin – ein Segen für die Menschheit und gleichzeitig das Ende des Davoser Geschäftsmodells. Von einem Tag auf den anderen brauchte niemand mehr Liegekuren in der Höhenluft. **Was macht ein Ort, dem seine Existenzgrundlage wegbricht?**

**Davos hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder neu erfunden.** Aus den Sanatorien wurden Hotels und Kliniken. Aus dem Kurort wurde eine Wintersportdestination, eine internationale bekannte Kongressdestination, auch dank dem stets wachsenden Forschungsstandort – seit über fünfzig Jahren trifft sich hier jeden Januar die halbe Welt, um über die Weltlage zu diskutieren.

**Denken Sie einen Moment darüber nach:** Im Januar reist die **Weltprominenz nach Davos und diskutiert über Resilienz und Krisenfestigkeit.** Dabei müssten die Damen und Herren nur im August wiederkommen und die Davoserinnen und Davoser selbst fragen. Wir machen das seit 150 Jahren. **Ganz ohne WEF-Badge.**

**Das ist der rote Faden: Davos ist nicht trotz seiner Krisen geworden, was es ist. Davos ist durch seine Krisen geworden, was es ist.** Und genau dieses Muster finden wir im ganzen Land.

#### 4 Das Prinzip: Stärker werden durch den Sturm

---

Für dieses Muster gibt es einen Begriff und der ist das eigentliche Geschenk, das ich Ihnen heute mitgeben möchte. Vor wenigen Monaten ist ein kluges Buch erschienen, «**Antifragile Schweiz**» heisst es. **Und es bringt auf den Punkt, was viele von uns immer gespürt, aber nie benannt haben.**

**Antifragil – was heisst das?** Am einfachsten erklärt man es mit drei Gegenständen. Nehmen Sie eine **Porzellantasse**: Sie ist fragil. Ein Stoss, und sie zerbricht. Nehmen Sie einen **Felsblock**: Er ist robust. Der Sturm kann toben, wie er will – dem Felsen macht das nichts. Aber er wird davon auch nicht besser. Er bleibt einfach, was er ist: ein Stein.

Und jetzt das Dritte – **nehmen Sie einen Muskel**. Wer trainiert, belastet seine Muskeln, mutet ihnen etwas zu, bringt sie an die Grenze. Und was passiert? **Sie werden nicht schwächer davon. Sie wachsen. Genau an der Belastung. Das ist antifragil: nicht nur aushalten, sondern an der Herausforderung stärker werden.** Das Gegenteil von fragil ist nämlich nicht robust – so wie das Gegenteil von Rückschritt nicht Stillstand ist, **sondern Fortschritt.**

Die spannende Erkenntnis ist nun diese: **Die Schweiz wurde nie am Reissbrett als antifragiles System geplant.** Kein Genie hat 1848 gesagt: «So, jetzt bauen wir ein Land, das an Krisen wächst.» **Es ist über Generationen gewachsen – durch Erfahrung, durch Streit, durch Kompromisse, durch Versuch und Irrtum.** Aber herausgekommen sind **Institutionen, die dieses Prinzip fast lehrbuchhaft verkörpern.** Und **drei davon möchte ich nun herausgreifen.** Drei Strategien, die erklären, warum dieses Land immer wieder gestärkt aus dem Sturm kommt. Sie werden sehen: Alle drei haben mit uns hier auf diesem Platz beim Seehofseeli zu tun.

#### 5 Drei Strategien der Schweiz

---

**Erstens: Wir entscheiden von unten nach oben.**

In den meisten Ländern der Welt fliesst die Macht von oben nach unten: Die Hauptstadt entscheidet, die Regionen führen aus. **Bei uns ist es umgekehrt.** Zuerst kommt die **Gemeinde**. Was die Gemeinde nicht leisten kann, **übernimmt der Kanton.** Und erst was auch **der Kanton nicht zweckmässig erfüllen kann, geht an den Bund.** **Subsidiarität nennt man das** – und es ist viel mehr als ein Verwaltungsprinzip. **Es ist eine Haltung: Wir trauen den Menschen zu, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln.**

Nirgends wird dieses **Prinzip konsequenter gelebt als bei uns.** Graubünden: **150 Täler, drei Sprachen, fünf Idiome, rund hundert Gemeinden – jede mit eigener Geschichte, eigenem Stolz und, seien wir ehrlich, eigener Meinung.** Man hat unseren Kanton deswegen schon

belächelt: zu kleinteilig, zu kompliziert, zu viele Doppelspurigkeiten. Ich sehe das anders. **Diese Kleinteiligkeit ist kein Konstruktionsfehler. Sie ist unser Trainingsplan.**

**Denn wo im Kleinen entschieden wird, wird im Kleinen gelernt.** Hundert Gemeinden, das heisst: hundert Werkstätten, in denen ausprobiert wird, was funktioniert. Macht eine **Gemeinde einen Fehler, bleibt der Schaden klein** – und die Nachbargemeinden lernen gratis mit. **Macht eine Gemeinde etwas besonders gut, macht es bald das halbe Tal nach.** Ein **zentralistischer Staat** kennt diesen Mechanismus nicht: **Wenn dort die Hauptstadt irrt, irrt das ganze Land gleichzeitig.**

Und noch etwas kommt dazu: **Wer lokal entscheidet, entscheidet über sein eigenes Geld.** Diese Unmittelbarkeit erzieht zu einem sorgfältigen Umgang mit öffentlichen Mitteln – Wir nennen es gesunden Menschenverstand.

**Zweitens: Bei uns entscheidet das Volk – und zwar an der Urne.**

Die direkte Demokratie ist die vielleicht schweizerischste aller Einrichtungen. Vier Mal jährlich treffen die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes weitreichende Entscheidungen – und **die Mächtigen dieses Landes müssen mit jeder Antwort leben.**

Aber genau diese Anstrengung ist der Punkt. Die direkte Demokratie ist ein permanenter Weckruf. Sie sorgt dafür, dass sich Politik nie zu weit von den Menschen entfernen kann.

Schauen Sie in die Welt hinaus: In vielen Ländern entlädt sich der Unmut der Bevölkerung auf der Strasse, in Wut, in Protest, manchmal in Gewalt. **Bei uns entlädt er sich in einem Couvert.** Volksentscheid statt Volkszorn. Das ist ein Ventil, um das uns die halbe Welt beneidet. Wer abstimmen kann, muss nicht randalieren. Und wer verloren hat, weiss: In drei Monaten kommt die nächste Vorlage.

**Drittens: Bei uns macht man Politik in der grossen Mehrheit nicht als Vollzeit-Beruf – sondern neben dem Beruf.**

**Das Milizsystem ist die stillste unserer grossen Institutionen und vielleicht die wichtigste.** Der Gemeinderat, der tagsüber seine Schreinerei führt. Die Schulrätin, die selbst Kinder grossgezogen hat. Der Feuerwehrkommandant, die Kassierin des Samaritervereins, der Präsident der Bürgergemeinde – Menschen, die Verantwortung übernehmen, ohne dass es ihr Beruf wäre. **Politik mit Erdung: Wer am Morgen im Betrieb steht und am Nachmittag im Landrat sitzt, weiss, wie sich Entscheide draussen im Leben anfühlen. Und dieses System beginnt nicht erst in der Politik. Es beginnt in den Vereinen.**

Im Verein lernen junge Menschen, was keine Schule so gut lehrt: **verlieren, ohne aufzugeben. Gewinnen, ohne überheblich zu werden. Verantwortung tragen für andere. Zusammenstehen, wenn es schwierig wird.** Unsere **Vereine sind die Kinderstube der Demokratie** – und nebenbei die beste Nachwuchsförderung, die es gibt.

Wenn ich sehe, was aus diesen jungen Menschen wird – nicht nur sportlich, sondern menschlich –, dann weiss ich, dass jede Stunde Ehrenamt in diesem Land gut investiert ist.

Erst diesen Februar haben uns 27 Bündner Athletinnen und Athleten an den Olympischen Spielen vertreten – rund ein Sechstel der ganzen Schweizer Delegation, aus einem Kanton mit nicht einmal 200'000 Einwohnern. Solche Zahlen fallen nicht vom Himmel. Sie wachsen in Turnhallen, auf Eisfeldern und an Skiliften – getragen von Eltern, Trainerinnen und Ehrenamtlichen, die nie auf einem Podest stehen.

**Föderalismus, direkte Demokratie, Milizsystem – sehen Sie das gemeinsame Muster? Alle drei verteilen Verantwortung auf viele Schultern. Alle drei sorgen dafür, dass dieses Land ständig übt, ständig lernt, ständig korrigiert. Ein Land, das nie aufhört zu trainieren, verlernt das Aufstehen nicht. Genau das macht uns stark, wenn der Sturm kommt.**

## 6 Die Werte dahinter

---

Hinter diesen Institutionen stehen Werte. **Und auch die gehören zu einem 1. August.**

**Da ist zuerst die Freiheit** – die Überzeugung, dass der Mensch seine Angelegenheiten selber ordnen kann. Freiheit ist die Grundlage von allem, was ich heute beschrieben habe. Ohne freie Menschen kein Gemeinsein, keine Eigenverantwortung, kein Wagnis. Aber Freiheit ist keine Errungenschaft, die man einmal erwirbt und dann besitzt wie ein Sparbuch. Sie ist eine Haltung. Und Haltungen muss man pflegen, jede Generation neu.

**Da ist zweitens der Respekt vor dem Kompromiss.** In manchen Ländern gilt der Kompromiss als Schwäche, als fauler Mittelweg für Leute ohne Rückgrat. **Bei uns ist er eine Kunstform. Vier Landessprachen, zwei Konfessionen, Stadt und Land, Berg und Tal – dieses Land hätte tausend Gründe gehabt, auseinanderzufallen.** Es ist zusammengeblieben, weil wir gelernt haben, einander zuzuhören und Lösungen zu suchen, mit denen alle leben können.

**Und da ist drittens die Bescheidenheit. Die Schweiz hat nie versucht, die Welt zu belehren. Sie hat gearbeitet, verhandelt, vermittelt – und im Zweifel geschwiegen.** Diese Zurückhaltung wird manchmal als Mangel an Visionen missverstanden. Ich halte sie für das Gegenteil: für die Weisheit, zu wissen, dass grosse Worte billig sind und gute Arbeit selten laut ist. Ein Land, das keine grossen Pläne macht, sondern sich Möglichkeiten offenhält, kann sich anpassen, wenn die Welt sich dreht. Und die Welt dreht sich gerade schnell.

## 7 Der Blick nach vorn – und eine Warnung

---

Womit wir beim Blick nach vorne wären. Denn zu einem ehrlichen Geburtstag gehört nicht nur das Feiern. **Es gehört auch die Frage dazu: Sind wir für die nächsten Jahrzehnte gerüstet?**

Die Herausforderungen sind gewaltig, wir alle spüren es. Die geopolitische Ordnung, auf die wir uns jahrzehntelang verlassen haben, verschiebt sich. Die Gesellschaft altert. Die künstliche Intelligenz stellt Berufe, Schulen und ganze Branchen auf den Kopf – schneller, als es je eine Technologie zuvor getan hat. Niemand kann heute sagen, wie die Welt in zwanzig Jahren aussieht. Aber genau deshalb ist die Frage nicht: Wie verhindern wir den

nächsten Sturm? Der Sturm kommt so oder so. Die Frage ist: Werden wir an ihm zerbrechen, ihn aushalten – oder an ihm wachsen?

Und hier, liebe Anwesende, erlaube ich mir eine Warnung. **Die grösste Gefahr für dieses Land kommt nicht von aussen. Sie kommt von innen.** Sie ist leise und bequem und gut gemeint. Es ist die schleichende Versuchung, all das aufzugeben, was uns stark gemacht hat.

Wenn immer mehr Entscheide von den Gemeinden zu den Kantonen und von den Kantonen nach Bern wandern, weil es «effizienter» sei – dann verlieren wir hundert Werkstätten des Lernens und bekommen eine einzige Fehlerquelle dafür. Wenn wir für jedes Problem zuerst nach dem Staat rufen und erst dann nach den Nachbarn – dann verlernen wir das Muskelspiel der Eigenverantwortung. Wenn unsere Vereine keine Vorstandsmitglieder mehr finden, weil alle keine Zeit haben und einige nur noch zuschauen wollen – dann trocknet die Kinderstube unserer Demokratie aus. Und wenn wir eine Kultur pflegen, in der jeder Fehler skandalisiert und jedes Risiko wegreguliert wird – dann erziehen wir ein Land, das nichts mehr wagt. Ein Land, das nichts mehr wagt, wird nicht sicherer. Es wird nur fragiler.

Das gilt im Grossen wie im Kleinen. Ein Kind, das wir auf jedem Meter chauffieren und vor jeder Enttäuschung abschirmen, lernt nie, was es heisst, hinzufallen und wieder aufzustehen. Muskeln wachsen nur an Widerständen – bei Kindern ist es nicht anders, und bei Ländern auch nicht. **Die liebevollste Erziehung und die klügste Politik haben deshalb dasselbe Geheimnis: zumuten, zutrauen, loslassen.**

## 8 Schluss

---

Liebe Davoserinnen und Davoser, ich komme zum Schluss – und ich möchte Ihnen etwas mitgeben. Keine Antwort, sondern eine Frage. Nehmen Sie sie mit nach Hause, diskutieren Sie sie am Familientisch, am Stammtisch, in der Garderobe nach dem Training.

Die Frage lautet: **Was mute ich mir zu – damit wir alle stärker werden?** Jede Bürgerin und jeder Bürger, der ein Amt übernimmt, einen Verein trägt, Lernende ausbildet, an einer Gemeindeversammlung aufsteht und seine Meinung sagt – **jede und jeder von ihnen trainiert diesen Muskel, der Schweiz heisst. 735 Jahre lang haben Menschen genau das getan, ohne je ein Wort wie «antifragil» zu kennen. Sie haben es einfach gelebt. Jetzt sind wir dran.**

Davos hat aus einer Krankheit einen Weltkurort gebaut, aus dessen Ende eine Sport- und Kongressstadt und Wissensstadt. Graubünden hat aus 150 Tälern und drei Sprachen keinen Streitfall gemacht, sondern eine Heimat. Und die Schweiz hat aus einem armen, rohstofflosen Flecken Europas eines der erfolgreichsten Länder der Welt geformt. Nicht trotz der Stürme. Sondern mit ihnen.

Ich danke allen, die diese Veranstaltung möglich gemacht haben – den Organisatoren, den Musikgesellschaften, allen Helferinnen und Helfern im Hintergrund. Sie sind der beste Beweis für alles, was ich heute gesagt habe.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien von Herzen einen schönen Bundesfeiertag. Es lebe Davos. Es lebe Graubünden. Es lebe die Schweiz!

– und nun lassen Sie uns jetzt gemeinsam aufstehen und unsere Landeshymne singen.